

Staatskredite – das schändliche Vermächtnis der Coronakrise

Von Hans Christian Käser *

Wieso Startups, die SWISS und viele andere gar nie Staatskredite hätten bekommen dürfen und viele Firmen diese Krise nicht überleben sollten.

Es ist die schlimmste Form des Kapitalismus, welche wir momentan in der Schweiz erleben. Eine, die es so eigentlich gar nicht geben dürfte.

Aber rekapitulieren wir kurz: Nach 3 Wochen Lockdown- Light wurde der Schrei nach Staatskrediten in der unisono gleichgeschalteten Medienlandschaft laut.

Der Bundesrat, endlich im Dauerscheinwerferlicht und mit umfassender Macht ausgestattet, schritt sofort zur Tat und öffnete die Staatskassen. Das Füllhorn regnete in den darauf folgenden Wochen atemberaubende Milliardenbeträge flächendeckend übers Land. Wer hat noch nicht, wer will noch mal?!

Gelder notabene, welche wir dank der bürgerlichen Schuldenbremse und Sparpolitik seit der Volksabstimmung im Dezember 2001 angespart hatten. Beträge also, für deren Äufnung wir fast 20 Jahre gebraucht haben. Puff, weg und verteilt in wenigen Wochen.

Der Aufschrei, das Hinterfragen der Notwendigkeit blieb sowohl in den Medien, als auch seitens der bürgerlichen Parteien aus. Man befand sich im Dauercoronadelirium. Kritik unerwünscht. Andere Meinung- Staatsverrat! Die Financial Times lobte dieses unbedarfte Vorpreschen sogar. Was den lobgeilen Schweizer verständlicherweise freute und bestätigte.

Weil jeder unserer Bundesräte noch einmal seine 5 Minuten Ruhm wünschte, verkündete Säckelmeister Ueli dann auch wirksam, dass es lediglich 30 Minuten dauern würde, bis man den Staatsbatzen in den Fingern hielte.

Ein läppischer Antrag und nach 30 Minuten kriegen jene Firmen bis zu 500'000 Franken, welche nach 3 Wochen geschlossenen Geschäften bereits keine Kapitalreserven mehr haben. Das bei grosszügiger, landesweiter und branchenübergreifender Gewährung von Kurzarbeit. Die Löhne fallen in praktisch allen Fällen somit schon mal weg und werden bereits von der Staatskasse übernommen.

Weiter geschieht dies zu Zeiten, in denen wir auf einem historisch tiefen Zinsniveau sind. Die Banken bei der Nationalbank Strafzinsen in noch nie dagewesenem Ausmass bezahlen müssen und händeringend nach Möglichkeiten der Kreditvergabe suchen. Eine solide Firma hätte sich also zu absoluten Tiefstzinsen nach Prüfung Ihrer Bilanz am Kapitalmarkt verschulden, respektive finanzieren können. Knackpunkt: solide!!

Natürlich wird die Rückzahlung in 5 Jahren erwartet. Kurze Rechnung dazu: somit müssen jedes Jahr 100'000 Franken erwirtschaftet und zurück gestellt werden, damit der Kredit getilgt werden kann. Macht pro Monat rund 8'400 Franken. Dies sollen Unternehmen schaffen, welche nicht einmal in der Hochkonjunktur der vergangenen Jahre einen genügend grossen Notgroschen für 1-2 Monate beiseite schaffen konnten? Aber BR Maurer rechnet nach wie vor lediglich mit 5-10% Ausfällen bei den COVID- Krediten. Dreamer!

In den guten Jahren wird also schamlos abgeschöpft. Gewinne werden verteilt, Millionensaläre in den Teppichetagen gewährt, Dividenden ausgeschüttet und Aktienrückk.ufe getätigt. Wer Rückstellungen macht und börsenkotiert ist, wird von den Analysten abgestraft. Geld ansparen in den Zeiten von

Negativzinsen? Passt nicht ins Bild der kurzfristig orientierten Casinokapitalisten der Investmentbanken in Zürich, London und New York.

Kommt dann aber die Krise, so wird selbst der strammste Kapitalist zum weichgespülten Sozialisten und fordert innert Tagen das wärmende Auffangnetz des Staates. Jede Kinderkrippe ist mittlerweile systemrelevant und muss gerettet werden. Eigene Versäumnisse einräumen, Eigenverantwortung übernehmen, Gürtel enger schnallen? Mitnichten! Dabei ist dieser Lockdown nicht das Verschulden des Bundes. Es ist die lautstark von links bis rechts geforderte Reaktion auf das Corona- Virus.

Auch die SWISS, goldenes Tochterkalb der deutschen Lufthansa mit Gewinnen von 1.5 Milliarden Franken zwischen 2017-19, deklarierte sich selbst als systemrelevant und will gerettet werden. Hat ja schon einmal als Swissair funktioniert, kann man gerne noch einmal versuchen. Wenn man schon dabei ist, so bitte doch noch mehrere hundert Millionen für die chinesischen Eigentümer von GateGourmet und SwissPort.

Auch hier kam der Bundesrat, Einverständnis des Parlamentes vorausgesetzt, dem Begehren nach Kontrolle, was mit den Geldern geschieht? Naja, wir hätten schon gerne, dass diese im Land blieben. Aber das können wir ja noch nach der Auszahlung verhandeln. Wir vertrauen da momentan allen, hiess es aus Bern!

Dabei ist es nicht die SWISS, welche systemrelevant ist, sondern der Flughafen Zürich. Welche Fluggesellschaft diesen schlussendlich direkt anfliegt, ist völlig egal. Bei den übersteuerten Ticketpreisen in der Schweiz, wird sich in Kürze ein Ersatz finden lassen, der die Zahlungsbereitschaft reisefreudiger Eidgenossen gerne abschöpft. Ob diese Fluglinie dann das patriotische Schweizerkreuz auf der Heckflosse trägt oder nicht, tut dem Urlaub keinen Abbruch.

Auch die Startups fanden nach Wochen eine lautstarke Lobby und konnten sich noch einige hundert Millionen sichern. Firmen also, welche bisher noch keine oder lediglich marginale Steuern bezahlt hatten, durften bereits aus dem vollen Steuertopf schöpfen. Firmen in der Startphase, in deren Natur es liegt, dass ein Grossteil den zweiten Geburtstag nicht erleben wird, bekamen Kredite. Man müsse schliesslich diese innovative Szene in der Schweiz schützen, ansonsten drohe ein Verlust von Ideen, innovativen Produkten und Technologien. Dabei werden nicht diese Ideen, Patente oder Produkte zerstört, sondern lediglich die Firmen, welche es nicht fertig bringen, ihre privaten Geldgeber von der Geschäftsidee zu überzeugen, damit diese zwei Monate weiter Geld einschiessen. Am privaten Kapitalmarkt glaubt man nicht ans Überleben und schießt kein Geld nach. Der Staat stellt dieses Wagniskapital aber zinslos und ohne Kontrolle zur Verfügung. Völlig absurd!

Wo es Geld gibt, da kann auch der Lobbyverband von Schweiz Tourismus nicht weit entfernt sein. Kaum ein Winter mit genügend Schnee oder ein Sommer mit ausreichend Sonnentagen. Die Branche darbt und ging schon vor Corona auf dem Zahnfleisch. Dies zumindest die wenig reflektierte Eigenwahrnehmung. Tatsache ist, dass seit über 10 Jahren mit Pauschalangeboten angelockt, ganze Carladungen von Touristen an die schönsten Orte der Schweiz gekarrt werden. Einmal vor Ort angekommen, werden diese an den Vollpreis zahlenden Einheimischen vorbei den Berg hochgeschleudert, konsumieren das eigens mitgebrachte Essen und knipsen hurtig ihre Selfies vor dem Matterhorn oder der Kapellbrücke. Profitieren tun wenige massiv, unter den Folgen des Massentourismus leiden alle extrem. Anstatt dass man dieses Modell überdenkt und auf einen nachhaltigen und somit auch teureren Tourismus setzt, von dem Bevölkerung und Natur profitieren würden, werden weiter wahnwitzige Bergbahnprojekte (siehe Jungfrauojoch) in Zukunft auch mit grosszügiger Unterstützung der Staatskasse durchgezogen. Damit wir Ende Jahr mit Stolz sagen können: Ja, wir hatten über eine Million Gäste auf dem Berg. Geld in der Krise hatten wir aber keines in Reserve!

Und so wird es weitergehen. Der fiskalische Damm ist gebrochen und die Begehrlichkeiten sind geweckt. Wer jetzt nicht die hohle Hand macht, der handelt schon beinahe strafbar und antiökonomisch. Denn nehmen ist in Zeiten von Corona definitiv seliger denn geben!

Das bald tagende Parlament täte gut daran, endlich einen Schlusstrich zu ziehen und die Verschwendung von Steuergeldern zu beenden. Nicht alle müssen diese hausgemachte Krise überstehen. Das Fett entfernt man auch vom Fleisch, damit dieses länger haltbar bleibt. Wer diese paar Monate nicht übersteht, der ist nicht fit und muss, folgt man der marktwirtschaftlichen Kapitalismuslehre, das Feld räumen. Im Guten ein Kapitalist und im Schlechten ein Sozialist ist finanziell für keine Gesellschaft, für keine Haushaltskasse tragbar!

Leider profilieren sich unsere "Milizpolitiker" aufgrund mangelnden Wissens, Ausbildung und Praxiserfahrung lieber mit weiblichen Ampelmännchen (sorry, -weibchen), der Forderung nach Unisextoiletten (in Zeiten von #metoo?) und der leidigen Genderdiskussion. Vorfremdlich darf man also eher eine offizielle Frauenquote, eine sechs monatige Papizeit oder die gleichgeschlechtlichen Ehe erwarten, als dass der Abbau dieses gigantischen Schuldenberges oder die Sanierung der AHV angegangen wird.

* HANS CHRISTIAN KAESER is founder and owner of HCK GmbH. The company is based in Switzerland and has successfully been trading overstock for over 15 years as of 2020. Hans Christian holds an MBA from the University of St. Gall and writes regularly about various business topics, politics and his experiences in trading overstock